

# Kunstfaser für die Klassik?

Karbon hat als alternatives Material  
im Streichinstrumentenbau einige Vorzüge

Sven Scherz-Schade

Seit Jahrhunderten gilt Holz als das Material schlechthin für den Streichinstrumentenbau. Geige, Bratsche & Co haben aus Holz zu sein, so die landläufige Meinung. Doch seit einer Dekade etwa wird auch Karbonkunstfaser verwendet. Im Jazz, Pop und Cross-over sind Karboninstrumente mittlerweile sehr beliebt, in der Klassik gibt es nach wie vor große Vorbehalte. Trotzdem: Auch für das Orchesterwesen kann das Musizieren auf Karbon interessant und attraktiv sein.



Die Karbonvioline „Elena“ wurde von Joachim Funck und Dietmar Zonewicz von der Firma WingsAndMore und ihrer Tochterfirma Carbon-Klang in Ebersbach entwickelt und konstruiert

> **Eigentlich spricht viel** dafür: Kohlefaser – auch Karbon genannt – ist als Werkstoff stabiler als Holz und weitaus unempfindlicher gegenüber Temperaturschwankungen und Luftfeuchte. Das hat Vorteile. Da wäre eine Karbongeige zum Beispiel immer robust und tauglich, wenn es ums Draußen-Musizieren geht, wenn sie im Urlaub längere Fahrten im heißen Auto mitmachen muss oder – auch das passiert – wenn sie mal runterfällt. Doch obwohl solche Argumente an sich unschlagbar sind, hat sich Kohlefaser im Streichinstrumentenbau nicht oder noch nicht durchgesetzt.

> Wenn man zehn Musiker fragt, ob eine Geige gut oder schlecht klingt, kann man mitunter elf verschiedene Meinungen bekommen. <

Weltweit agieren vor allem zwei Anbieter, die auf moderne Instrumente aus Kohlefaser setzen. Das sind Luis and Clark aus den USA und Mezzo-forte aus Deutschland. Ihre „Experimentierphase“ haben die Karbonstreichinstrumente längst hinter sich, insbesondere haben sie ihre Vorzüge in Musikbereichen, wo elektronisch verstärkt wird, bestens bewiesen. Der Einbau eines Tonabnehmers

(Pickup mit Klinkenanschluss) beispielsweise ist problemlos. Ebenso gibt es alle Instrumente – nicht nur die Kontrabässe – auch als Fünf-Saiter. Das schafft neue kreative Spielräume, was vor allem im Jazz selbstverständlich mit offenen Armen empfangen wird. Doch in der Breite wird nach wie vor auf konventionellen Holzinstrumenten musiziert. Und speziell in der Klassik und in den Orchestern sind Karboninstrumente noch gar nicht angekommen.

### Kunststoff – ein Unding in der edlen Kulturtradition?

Das hat vielerlei Gründe: Tradition und Gewohnheit einerseits, andererseits noch immer Unkenntnis. Auch Vorurteile spielen eine Rolle. Wir leben in einer Welt, die in ihrem Verpackungswahnsinn unnötig verschwenderisch mit Plastik umgeht und nicht zuletzt durch dieses Handeln ihre irrsinnige Geringschätzung gegenüber den aus Erdöl gewonnenen Kunststoffen zum Ausdruck bringt. Angesichts dieser verqueren „modernen“ Geisteshaltung erscheint es in der Tat gewöhnungsbedürftig, Kunststoff als Baumaterial für solch eine edle, gesellschaftlich hochgradig akzeptierte Kulturtradition wie den Geigenbau einzusetzen. Auch Vorurteile gegenüber der Welt der klassischen Musik kommen zum Tragen: Klassik erscheint selbst aufgeklärten Bildungsbürgern oft als ein letztes Refugium, das natürlich, rein, unverdorben und weitgehend frei geblieben sei von technischem Firlefanz ... was Klassik selbstverständlich nicht ist! Mozart komponierte neugierig und genial für die damalige technische Innovation „Klarinette“ und Richard Wagner ließ eigens seine neue Wagnertuba bauen.

Bis auf einige wenige Veränderungen wie Griffbrettneigung oder die Verwendung moderner Saiten hat sich im Geigenbau seit 300 Jahren kaum etwas bewegt. Die allermeisten Geigenbauer versuchen immer noch, bestmöglich Stradivari nachzuahmen und sein Modell zu kopieren. Man will nahe an diesen traditionellen, insbesondere schönen Klang heran. Diesem Anspruch folgen Karbongeigen nicht. Das jedenfalls ist unmissverständlich der Standpunkt von Jörg Kleinalstede, Geschäftsführer von Mezzo-forte: „Karbongeigen sollen wie Geigen klingen. Es gibt nicht die Holzgeige per se oder gar den Holzgeigenton schlechthin. Wenn man zehn Musiker fragt, ob eine Geige gut oder schlecht klingt, kann man mitunter elf verschiedene Meinungen bekommen.“

Tatsache ist, dass beim Streichinstrument das Baumaterial, das den Resonanzkörper bildet, immer mitklingt. Deshalb wird schon in der Theorie eine Karbongeige anders klingen als eine Holzgeige. In der Praxis aber ist dieser andere Klang nicht unbedingt herauszuhören. Und selbst wenn man ihn heraushört, stellt sich nicht unbedingt die Frage nach dem Besseren oder Schlechteren.

### Kohlefaser-Viola als Zweitinstrument

Diese Erfahrung hat zumindest Hermann Menninghaus gemacht. Er ist Solo-Bratscher beim BR-Symphonieorchester und war vor einem Jahr in eine Jury berufen worden, um für einen Musikinstrumentenpreis unterschiedliche Violas zu beurteilen. ...



© Tamara Schmidt